

# Lühner Anzeiger

Versprecher: Amt Lühn Nr. 60.

Stadtblatt für Lühn und Umgegend.

Fernsprecher: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel, Schönau (Sagbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Otto Herrmann, Schönau (Sagbach).  
Ausgabestelle und Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Markt Nr. 95 in Lühn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Sagbach).

**Die Ausgabe**  
folgt wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich mit Post 1,80 M., monatlich 60 Pf., frei Haus. Bei Bezug durch die Post 1,95 M., mit Abtrag 2,10 M.

**Ämtliche Zeitung**  
für die Veröffentlichungen der städt. Behörden und des Amtsgerichts.

**Anzeigenpreis**  
1spaltige Grundzeile oder deren Raum 20 Pf., für ausw. Anzeigen 25 Pf., Textzeile 50 Pf. Bei gerichtl. Beitreibung kommt die Ermäßigung in Wegfall. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag vormittags 9 Uhr.

Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperrung, Ausperrung, Maschinenbruch, Betriebsstörung in unserem eigenen Betriebe oder denen unserer Lieferanten hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Anzeigende in obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. — Für die richtige Wiedergabe von durch Fernsprecher ausgegebenen Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 71.

Lühn, Sonnabend, den 21. Juni 1919.

16. Jahrg.

## Rücktritt des Reichskabinetts.

Weimar, den 20. Juni, 1 Uhr 10 Min.  
Das Reichskabinetts ist soeben zurückgetreten. Es wird die Geschäfte weiterführen, bis der Reichspräsident ein neues Kabinetts gebildet hat.

### Zur Frage der Unterzeichnung.

Von einer dem Ministerpräsidenten Scheidemann angehörenden Seite wird mitgeteilt, daß eine Mehrheit des Kabinetts in der Nachsitzung den Vertrag unannehmbar und unausführbar gefunden habe. Der Rücktritt des gesamten Kabinetts scheint unmittelbar bevorzustehen. — Die Stellungnahme der Regierung zur Friedensfrage ist folgende: Gegen Annahme des Vertrages haben sich ausgesprochen Scheidemann, Landau, Giesberts, Bruns, Graf Brockdorff, Preuß, Gothein, David. Für Annahme haben sich ausgesprochen Brüdermann, Noske, Wissell, Oberst Schmidt, Bauer und B.L. Nach privaten Mitteilungen ist die Haltung der Fraktionen der Nationalversammlung ungefähr folgende: Mehrheitspartei etwa 90 v. H. für unterschreiben, Zentrum etwa 75 v. H. für unterschreiben, Demokraten etwa 30 v. H. für unterschreiben, Unabhängige 100 v. H. für unterschreiben. Die übrigen Parteien sind mit vereinzelt Ausnahmen gegen die Unterschriftsleistung. Ein Dankbrief wird von einigen Abgeordneten propagiert. Man wolle dem Verbaude mitteilen, die Nationalversammlung wäre zur Annahme des Friedensvertrages bereit, wenn auf die Auslieferung des Kaisers verzichtet und für Westpreußen die Volksabstimmung zugestanden werde. Ob diese Anregung durchdringen wird, ist aber unsicher. Sollte es zu einer Kabinettskrise kommen, so wird wahrscheinlich Reichthron die erste Anwartschaft auf den Posten des Ministers des Äußeren haben.

den Sonderzug aus Versailles wartete, sofort nach Berlin weiter.

### Berliner Friedensberatungen.

Am Mittwoch und Donnerstag fanden auf Einladung des Grafen Brockdorff-Rantzau in Berlin Beratungen der aus Behörden, Handel und Industrie usw. berufenen Sachverständigen für die Friedensfragen statt. Bereits am Dienstag ist ein Arbeitsausschuß unter Vorsitz des Unterstaatssekretärs Töpfer zusammengetreten, und es sind eine Anzahl von Kommissionen und Unterkommissionen zur Beratung der territorialen, Finanz-, Rechts-, Wirtschafts- und Arbeiterfragen eingesetzt worden.

### Die Ausschreitungen gegen die deutsche Delegation.

Die Pariser Morgenblätter geben lange Schilderungen über die Zwischenfälle bei der Abreise der deutschen Delegation. So berichten die Blätter, daß namentlich auf der Fahrt durch Chesnay, Roquencourt und Bailly die Automobile mit einem Hagel von Steinen, leeren Flaschen und anderen Wurfgegenständen überschüttet worden seien. Graf Brockdorff, dessen Automobil einen anderen Weg fuhr, sei diesen Kundgebungen entgangen. Nach „Parisien“ sind außer den deutschen Verletzten auch zwei französische Militärführer durch Steinwürfe ziemlich schwer verletzt worden. Am allerschlimmsten waren die Vorfälle an der Steigung von Cherebourg; man legte dort Steine und Balken quer über die Straße, um die Automobile zum Langsamfahren zu zwingen.

### Clemenceaus Entschuldigung.

Nachdem Graf Rantzau wegen der unerhörten Zwischenfälle bei der Abfahrt der deutschen Friedensdelegation aus Versailles, die unter Duldung der französischen Behörden erfolgten, den schärfsten Protest eingelegt hatte, ist an ihn eine Note von Clemenceau eingetroffen, worin das Bedauern über die böse Ausschreitungen ausgesprochen wird. Der Präsekt des Seine-Departements, Herr Chaleix, sei beauftragt, mündliche Entschuldigungen beim Gesandten Daniel vorzubringen. Der Präsekt des Departements und der Polizeikommissar Dubaille, der nicht genügend Vorkehrungen getroffen hat, werden beide von ihren Posten abberufen.

### Das Memorandum der Alliierten.

Das Memorandum, das der Mantelnote beigegeben ist, liegt jetzt in Weimar vor. Es ist ein umfangreiches Schriftstück von mehr als 200 Schreibmaschinenseiten. Selbstverständlich ist es nicht möglich, in kurzer Frist ein Urteil darüber zu gewinnen. Allerdings scheint es Stichproben zufolge, daß in wirtschaftlichen Fragen die Entente größeres Entgegenkommen gezeigt hat, als in den territorialen Fragen. Indessen bedarf

es erst einer sehr genauen Nachprüfung, inwiefern der erste Eindruck standhält.

### Beginnender französischer Vormarsch.

Zahlreiche Truppenzüge sind, aus dem Elsaß kommend, im Kehler Brückengebiet eingetroffen. Im Verlaufe der letzten Woche ist die Armee in der Pfalz um etwa die Hälfte ihres bisherigen Bestandes verstärkt worden. Von revolutionären Umtrieben innerhalb der französischen Armee ist nichts zu bemerken, wohl aber von einer entschiedenen Abneigung der Soldaten, einen Vormarsch nach Deutschland anzutreten.

### Englische Drohungen.

Reuter erfährt: Das Riesenaufschiff E. R. 34 hat, voll ausgerüstet mit Bomben und Maschinengewehren, den Firth of Forth verlassen, um einen Flug über die deutsche Küste zu unternehmen. Die britische Flotte hat für den Fall, daß Deutschland sich weigere, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, ihre Befehle erhalten. Sämtlicher Urlaub wurde aufgehoben.

### Die Stimmung in Oberschlesien.

Nach dem Eintreffen der Ententeantwort ist die Stimmung in Oberschlesien eine abermalige entschlossene Zurückweisung. Einer unter allen Garantien gewährleisteten Volksabstimmung sieht man zuversichtlich entgegen, weist aber jede Verklammerung der Abstimmung entschieden zurück. Die Meinung geht dahin, daß die Regierung den Vertrag unter allen Umständen abwehren muß, ehe sie sich mit Zugeständnissen einverstanden erklärt, die keine sind.

### Die oberschlesische Frage.

Die „Voss. Ztg.“ vom 18. Juni meldet über die Regelung der oberschlesischen Frage einige Einzelheiten, die bisher dem Wolffschen Telegraphenbureau noch nicht bekannt gegeben worden sind. Es heißt darin: Oberschlesien wird von einer unabhängigen Kommission bis zum Vollzug der Volksabstimmung verwaltet und von alliierten Truppen besetzt werden. Um ferner zu verhindern, daß Deutschland willkürlich der für sein industrielles Leben notwendigen Rohstoffe beraubt werde, ist dem Vertrag ein Artikel angefügt worden, der vorsieht, daß die mineralen Erzeugnisse einschließlich der Steinkohlen, die in dem ganzen abzutretenden Teile von Oberschlesien gefördert werden, von Deutschland zu denselben Bedingungen gekauft werden können, wie von den Polen selbst. — Trifft diese Meldung zu, dann bedeutet es, daß Oberschlesien gewaltsam gezwungen werden soll, sich für Polen zu entscheiden.

### Die Frage der Auslieferung des Kaisers.

„Allgemein Handelsblatt“ meldet aus Paris, es bestünde kein Zweifel darüber, daß die alliierten Mächte, sowie der Friedensvertrag unterzeichnet ist, von den Niederlanden die Auslieferung des

## Zum Frieden der Rache.

Nach genauer Prüfung der überreichten Mantelnote der Entente gewinnt man die Erkenntnis, daß der revidierte Friedensvertrag auf einer plumphen Geschichtsfälschung aufgebaut, an Stelle des Rechts die unverhüllte Rache setzt.

### Brockdorffs Ankunft in Weimar.

Die nächste Sitzung des Friedensausschusses ist auf Donnerstag anberaumt. Inzwischen finden Beratungen der Reichsregierung mit der Mittwochmorgens kurz vor 6 Uhr in Weimar eingetroffenen Friedensdelegation statt. Der Sonderzug hatte auf französischem Boden eine dreistündige Verweilung erlitten die sich auf der Strecke in Folge von Maschinendefekten und einer Kuppelungsverzerrung bei Gotha noch vergrößerte. Eine Reihe von wirtschaftlichen Sachverständigen reiste mit dem Frankfurt-Berlin-D-Zug, der in Weimar auf

Deutschen Kaisers verlangen werden, um ihn, den Friedensbedingungen gemäß, vor ein Gericht zu stellen.

### Zur Annahme bereit unter geringen Zugeständnissen.

Herr von Bajer hat angeregt, die Nationalversammlung solle der Entente mitteilen, daß sie bereit wäre, die Friedensbedingungen anzunehmen, wenn die Entente eine Volksabstimmung in Westpreußen zugehen würde und auf die Auslieferung des früheren Kaisers verzichte. Es ist möglich, daß diese Anregung bei der Nationalversammlung durchgehen wird und daß die angebliche Mehrheit der Nationalversammlung für Annahme unter diesem Gesichtspunkte aufzufassen ist.

### Wilson in Belgien.

Havas-Neuter melden aus Udinkerke, daß Präsident Wilson mit Gattin und Tochter dort eingetroffen ist und von dem belgischen Königspaar empfangen wurde. Hierauf erfolgte die Weiterreise mit Kraftwagen zur belagerten Front.

## Locales und Provinzielles.

Wöchentlich für diesen Teil sind aus dem Reichs- und Provinzial-Verkehrsmittelblatt für den 20. Juni 1919.

Lahn, den 20. Juni 1919.

**\* Keine Obstkerne auf die Straße werfen.** Mit dem Beginn der Obstzeit wird eindringlich auf die Unsitte hingewiesen, Obstkerne auf die Straße zu werfen. Neben grober Verunreinigung des Straßenbildes sind Unglücksfälle durch Ausgleiten über solche Kerne die Folge. Bereits im Vorjahre haben unsere Kriegsverletzten berechnete Klage über diese Unsitte geführt und wird die Bürgerschaft daher im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit erneut darauf aufmerksam gemacht.

**§ Badeanstalt.** Die schöne Jahreszeit ist gekommen, und nach des Tages Last und Hitze ladet der Hober zum erquickenden Bade ein. Da erhebt sich denn die Frage: Ist die Hütte, die man vermessen als „Bade-Anstalt“ bezeichnet, geeignet? Antwort: Nein. Unbeaufsichtigt steht sie da, Kindern als Tummelplatz für allerlei Unfug, und leider nicht nur Kindern. Auch andere verüben daselbst Möttrien. Hier muß Wandel geschaffen werden! Die Badeanstalt liegt so idyllisch am grünen Felsenabhange des Eichberges, ein herrliches Plätzchen, wie man sich's nicht schöner denken kann. Hier einmal ein vernünftiges Häuschen hingebaut, das dem Auge sich auch angenehm präsentiert, das in Zellen eingeteilt ist, in denen man sich ausziehen kann — die jetzigen paradiesischen Zustände spotten jeder Beschreibung —, Badeszeiten für Herren und Damen gesondert und — warum nicht, wie es sich in anderen Städten durchaus bewährt — eine Zeit für Familienbad? Eine Aufsicht muß sein, dann vergebte man den Betrieb für den einen Sommer zuerst umsonst an einen bedürftigen Kriegsteilnehmer, der auch Schwimmunterricht erteilen kann. Schon der grandiosen Unsauberkeit (milde gesagt!) wegen ist dauernde Aufsicht nötig. Ferner richte man die Badeanstalt so ein, daß sie im Winter abgebrochen werden kann. Wir müssen auf diesen wichtigen Faktor der Volkshygiene ein Augenmerk richten! Und vergessen wir nicht: Lahn ist Sommerkurort, es erhält dauernd reichlich Fremdenzug, auch diese wollen etwas zu baden haben. Bieten wir ihnen mehr, ist's nicht zum Schaden des Geldbeutels der Bürger. Vielleicht berät das Stadtverordnetenkollegium darüber in obigem Sinne.

**J. Hausfuchung.** Auf eine Anzeige von sozialdemokratischer Seite wurden von den Lebensmittelkontrolleuren Maurer Bogt und Arbeiter Schier im Beisein des Polizeibeamten die Lebensmittelbestände des hiesigen Hotels „Deutsches Haus“ einer unvermuteten äußerst peinlichen Durchsicht unterzogen. Die Kontrolleure entledigten sich ihres undankbaren Amtes mit größter Ruhe und Sachlichkeit und konnten nur feststellen, daß an der elenden, verleumderischen Anzeige kein einziges wahres Wort war. Nicht die geringste Unregelmäßigkeit war festzustellen. — Dieser

krasse Fall zeigt wiederum, daß jeder andersdenkende sich den erbärmlichsten Verleumdungen und Verdächtigungen aussetzen muß, ohne sich dagegen wehren zu können.

**J. Beschlagnahme.** Die Kontrolleure Schneidermeister Battel und Arbeiter Schier beschlagnahmten bei 2 Frauen aus Schmottseifen und Hirsborn etwa 16 Pfund Butter in 2 Emailleemern, 149 Eier, 2 Hühner, 4 1/2 Pfund Mehl. Die Betroffenen wurden am Staatsbahnhof am Mittwoch, den 18. d. M. ertappt. Die Butter muß an die Sammelstelle abgeführt werden, die anderen Gegenstände verbleiben hier und werden, wenn sich die Eigentümer nicht melden, verkauft. Der Erlös wird den Besitzern aufbewahrt.

**J. Achtung!** Der Berichterstatter der Volkszeitung f. d. Riefeng. entzieht in Nr. 129 dem Vorsitzenden des hiesigen Arbeiterrats, Postamtsvorsteher Grimmig (der nach der ausdrücklichen Erklärung desselben Herrn vom 21. März 1919 das Vertrauen der Arbeiter genießt und als Ratmann vorgeschlagen wurde) dies mühsam erungene Vertrauen, weil er gewagt hat, eine eigene Meinung zu haben. Er befürwortete nämlich, im Gegensatz zum Parteihäuptling von Lahn, die Wiederwahl des Bürgermeisters Haller. — Freiheit der Meinung!

**J. Rutenberg.** Gutsbesitzer Sohn verkaufte sein Gut direkt an Willenbesitzer Swotenty aus Ober-Schreibberbau.

**\* Erhöhung der ober-schlesischen Kohlenpreise.** Das Handelsbüro der Staatlichen Bergwerksdirektion Hindenburg teilt mit, daß gemäß Beschluß der Ober-schlesischen Kohlenkonvention vom 15. Juni 1919 ab eine weitere Preissteigerung von 5 Mark für die Tonne Steinkohlen und Steinkohlenbriketts eintritt und daß damit die Inlandslistenpreise sich mit Wirkung vom gleichen Tage ab einschließlich der Kohlen- und Umsatzsteuer um weitere 6,10 Mark für die Tonne erhöhen. Gegenüber dem letzten, im Januar 1919 herausgegebenen, gedruckten Preisverzeichnis stellen sich also die Listenpreise nunmehr um 20,60 Mark für Steinkohlen und um 23 Mark für Steinkohlenbriketts höher.

**\* Die Kriegsanleihe** wurde bisher zum Nennwert angenommen bei dem Verkauf von Heeresgütern und Material im Besitz von Kriegsgesellschaften. Ersteres, weil bei Ausgabe der 8. und 9. Kriegsanleihe solches versprochen war. Die W.B. von zuständiger Stelle erfährt, hebt das Reichsfinanzministerium nun diese Vergünstigung auf, doch sollen die wirklichen Zeichner von Anleihen auch weiter das Recht haben, die genannten Güter mit Kriegsanleihen nach dem Nennwert zu bezahlen.

**\* Unberechtigtes Tragen von Heeresabzeichen.** Das Garnisonkommando Hirschberg schreibt: Nach Korpsverordnungsblatt Nr. 37 ist es streng verboten, daß entlassene Heeresangehörige Schulterklappen, Gradabzeichen, Grenzschutzabzeichen, Regimentsabzeichen und Lederkoppel tragen. Zuwiderhandlungen werden als unbefugtes Tragen von Uniform bei der zuständigen bürgerlichen Strafverfolgungsbehörde (Amtsanwaltschaft) zur Anzeige gebracht.

**\* Von der Schneekoppe.** Die preussische Baude und die Post- und Telegraphen- wie auch Telephon-Station in dieser Baude bleiben in diesem Sommer wieder geschlossen. Böhmischerseits ist aber der Bauden- und Postbetrieb eingerichtet.

**\* Die Bäcker dürfen Hausgebäude annehmen.** Auf eine Eingabe des Niederschlesischen Bäckerverbandes hat der Regierungspräsident in Bregenz geantwortet: „Es steht nichts entgegen, daß die Hausfrauen ihren im Hause hergestellten Kuchen teig beim Bäcker ausbacken dürfen.“

**§ Militär-Versorgungsgebühren an Franke und gebrechliche Personen.** Das Verfahren betreffend die Zahlung von Militär-Versorgungsgebühren an Franke und gebrechliche Personen durch die Landbriefträger wird — zunächst versuchsweise — auf diejenigen Empfänger von Militär-Versorgungsgebühren in dem Ortsbestellbezirk ausgedehnt, welche dem

Postamt durch eine Bescheinigung der Ortsbehörde, der amtlichen Fürsorgestelle oder der Polizeibehörde nachweisen, daß sie infolge schwerer Kriegsbeschädigung, insbesondere wegen Beinverletzung oder aus sonstigen zwingenden Gründen ihre Versorgungsgebühren vom Postamt nicht selbst abholen und auch durch Familienangehörige nicht abholen lassen können. Die Einrichtung muß auf Fälle dringenden Bedürfnisses beschränkt bleiben.

**\* Eine neue amtliche Postkarte mit Wertstempel** wird von der Reichspost vorbereitet. Am 1. Juli werden bekanntlich Briefmarken zur Erinnerung an die Nationalversammlung zu 10, 15 und 25 Pfg. ausgegeben. Auch die neue Postkarte ist hierfür bestimmt. Sie erhält den Wert von 10 Pfg.

**\* Richtpreise für Inlandseier.** Der Oberpräsident von Schlesien hat nach Anhörung der Landwirtschaftskammer und der Provinzial-Preisprüfungsstelle für die Provinz Schlesien und die Kreise Bissa i. B., Fraustadt, Rawitz und Kempen folgendes bestimmt: Als Richtpreis für den Verkauf von Inlandseiern durch den Erzeuger wird bis auf weiteres 50 Pfennig für ein Ei festgesetzt. Wer diesen Richtpreis überschreitet, setzt sich der Gefahr einer Bestrafung nach der Verordnung gegen Preistreiberi vom 8. Mai 1918 aus. Die frachtmäßige Versendung von Inlandseiern ist nur unter Verwendung amtlich gekennzeichneten Beförderungspapiers (Frachtbrieft, Konnossemente) zulässig. Zuständig für die amtliche Kennzeichnung ist in Landkreisen der Landrat und in Stadtkreisen der Magistrat oder die von diesen Behörden bestimmte Stelle.

**\* Der Holunder** blüht zurzeit und der stark süße Duft, der oft etwas faulig anmutet und deshalb nicht nach jedermanns Geschmack ist, macht sich schon auf ziemliche Entfernung sehr aufdringlich bemerkbar. Diese Blüten ergebnisreich, d. h. vor dem Verblühen gesammelt, eine sehr heilkräftigen Tee, dessen schweißtreibende Wirkung in der Hausheilkunde allgemein bekannt ist. Je weißer die Blüten sind und je gleichmäßiger die Trocknung erfolgt, umso stärker ist die Heilwirkung, die im übrigen auch bei Krampfszuständen zur Linderung von Schmerzen anfallen, bei Magenbeschwerden usw. nicht ausbleibt. Von der ländlichen Bevölkerung werden die Holunderblüten zu diesem Zweck schon von jeher gesammelt, während der städtische Gartenbesitzer im allgemeinen die Blütenteller lediglich als Gartenschmuck anspricht.

**Böhlenberg.** Der Kreisrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, zur Unterbindung und Bekämpfung des Schleichhandels die Namen der jentigen Landwirte, die rationierte Lebensmittel zu Wucherpreisen verkaufen, und die Namen der Käufer in den Lokaltältern des Kreises zu veröffentlichen. Ferner wurde beschlossen, die überhandnehmenden Tanzlustbarkeiten dahin einzuschränken, daß die Erlaubnis zu diesen nur noch nach den Bestimmungen wie vor dem Kriege erteilt werden darf.

**Breslau.** Eine landwirtschaftliche Woche in Breslau, veranstaltet von der Landwirtschaftskammer, findet auch in diesem Jahre vom 24. bis 28. d. Mts. statt. Es sind verschiedene Lehrgänge für Schafzucht usw. vorgesehen.

**Rattow.** Wie die „Neue Ober-schlesische Volkszeitung“ meldet, wurden abends bei Rattow der Pferdehändler Gawlin und sein Sohn von Wegelagerern überfallen und beraubt. Bei dem sich entzündenden Kampf wurde der Sohn erschossen und der Vater durch einen Halsschuß schwer verletzt.

**Rattowitz.** Reiche Beute machte die städtische Polizei in Rattowitz, der es gelang, 185 Zentner französische Kernseife zu beschlagnahmen und dem Reichsausschuß für Del und Fette zur Verfügung zu stellen. Die Seife war durch einen Breslauer Schieber von Düsseldorf nach Ober-schlesien verschoben worden. Der in Straßburg für die Seife gezahlte Ursprungspreis von 2,40 Mark für 1 Pfund, war bis zum Eintreffen in Ober-schlesien durch den Zwischenhandel auf 12,50 Mark gestiegen.

## Vor der Entscheidung.

Die Steinwürfe und das Gebrüll, die den abretenden deutlichen Vertretern in Versailles mit auf den Weg gegeben wurden, sind des Geistes würdig, mit dem in der Mantelnote unsere Feinde die Bedingungen des sogenannten „Friedens von Versailles“ uns aufzwingen wollen. Sie ist eine bewusste Lüge vom ersten bis zum letzten Wort. Hinter all den löblichen Redensarten von Gerechtigkeit, Vergeltung, Strafe und Wiedergutmachung verbirgt sich die schlotternde Angst vor der Weltrevolution, vor der Stimmung der eigenen Völker und vor der gewaltigen Kraft des deutschen Volkes, die es in vier Kriegsjahren auf jedem Gebiet menschlicher Leistungsfähigkeit gezeigt hat.

Von allen Seiten im Auslande kommen Meldungen, daß man auf Grund bestimmter Berichte aus Berlin trotz allem mit Unterzeichnung des Friedens durch die deutsche Regierung rechnet. Leider mehren sich die Anzeichen, daß diese Rechnung nicht ganz ohne Grundlage ist. In der Vossischen Zeitung wie in der Frankfurter Zeitung wird bereits darauf hingewiesen, daß wir durch den Zwang und Druck der Lage eigentlich gar keine andere Wahl mehr haben. Es ist weiter ein offenes Geheimnis, daß Erzberger eifrig für die Unterzeichnung des Friedensvertrages tätig und bereit ist, gegebenenfalls als Ministerpräsident seinen Namen unter das Dokument zu setzen. Er ist ja bereits mit dem Waffenstillstandsvertrag von Compiègne und den Verbündeten von Spaa eng verknüpft. Es ist daher selbstverständlich, daß es ihm nun auch nicht darauf ankommt, jetzt abermals seinen Namen herzugeben. Es scheint also, daß sich zum mindesten ein nicht unbeträchtlicher Teil der Demokraten wie des Zentrums bereit finden lassen wird, der Unterzeichnung des Vertrages zuzustimmen.

Von den Mehrheits-Sozialisten darf man (vorläufig wenigstens) nach dem Verlauf des Weimarer Parteitags und der Haltung des „Vorwärts“ die Ablehnung erwarten. Ob sie freilich fest bleiben und den Mut finden werden, im entscheidenden Augenblick das feste „Nein“, von dem sie bisher gesprochen haben, in die Tat umzusetzen, muß abgewartet werden. Es bleibt das große Wort Scheidemanns bestehen: „Die Hand möge verdorren, die einen solchen Vertrag unterschreibt!“ Die Unabhängigen und Pazifisten stimmen selbstverständlich für Unterzeichnung; ebenso selbstverständlich sind die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationale Partei dagegen. Der Schlüssel der Lage liegt also ausschließlich bei den Mehrheitssozialisten. Diesen mag jetzt wohl die Erkenntnis aufdämmern, wie schwächlich sie sich durch die schönen Versprechungen aus London und Washington haben enttäuschen lassen. Trotz Revolution, trotz Verjagung der Hohenzollern, trotz Demokratie,

trotz aller Umwälzungen verlangen die Feinde erst noch den Beweis, daß die durch die Sozialisten herbeigeführte Wandlung von Bestand sei und daß man ihnen trauen darf. Sie haben ja nach Ansicht unserer Feinde das furchtbare Verbrechen begangen, im Krieg zu ihrem Vaterland zu stehen, das Geld zur Kriegsanleihe zu bewilligen und sogar Kriegsanleihe zu zeichnen! In der Tat: Das sind Verbrechen, für die sie bestraft werden müssen und zwar von ihren eigenen Parteigenossen in den feindlichen Ländern, die allerdings dasselbe Verbrechen begangen haben, nur daß es in diesem Fall kein Verbrechen, sondern eine große Tat echter Vaterlandsiebe war! Werden sie aus dieser Erfahrung lernen, daß die Hoffnung auf Unterstützung durch die Sozialdemokraten in Frankreich, England und Amerika eine trügerische war und ist? Für alle deutsch denkenden Männer und Frauen aber gilt es jetzt, sich unter vollem Bewußtsein der schweren Folgen mit allen Mitteln dagegen zu stemmen, daß wir durch die Unterzeichnung des Friedens unser eigenes Todesurteil unterschreiben.

## Bermischte Nachrichten.

**Ein neuer Raubmord** wird aus Döberitz gemeldet: Der in Berlin wohnende Soldat Johann Stolt wurde auf dem Truppenübungsplatz in einer Kläranlage erschossen und seiner Wertschaft beraubt aufgefunden. Stolt hatte einen Soldaten kennen gelernt und mit diesem ein Lebensmittelgeschäft verabredet. Der Einkauf sollte abgeschlossen werden und Stolt hatte zu diesem Zweck 500 Mark mitgenommen. Von diesem Gang kehrte er aber nicht zurück. Der Mörder hatte seinem Opfer eine krokodillenartige Brieftasche mit den 500 Mark und Militärpapieren geraubt. Die Waffe lag neben der Leiche, um einem Selbstmord vorzutäuschen. Eine Belohnung von 1000 Mark ist für die Ermittlung des Täters ausgesetzt.

**Auf der Jagd erschossen** wurde der Gemeindevorsteher Janne in Honin. Er befand sich mit seinem Sohne auf dem Heimwege von der Jagd. Rittergutsbesitzer v. Kasper-Rosenfelde, der ebenfalls sich bei Ausübung der Jagd befand, hielt Janne für einen Wilddieb (in letzter Zeit war viel in dortigen Revieren gewildert worden), und da er auf Anruf nicht stand, schob er auf ihn. Der Schuß traf den Oberschenkel und verletzte die Schlagader, wodurch Verblutung eintrat. Herzliche Hilfe war vergebens. Der unglückliche Schütze stürzte sich dem Gerichte in Lades. Wieweit ein Verschulden vorliegt, konnte noch nicht genau festgestellt werden.

**Ende des Berliner Zeitungsstreiks.** Dienstag morgen haben vor dem Einigungsamt des Reichswirtschaftsamtes die Einigungsverhandlungen zwischen den Buchdruckereibesitzern und den Hilfsarbeitern begonnen und zu einer Einigung geführt.

**Das Dienstmädchen als Baronesse.** In Stralsund ist von der Kriminalpolizei eine gefährliche Hochstaplerin festgenommen worden, die in Berlin unter der Rolle einer Baronesse von Hohensfels große Betrügereien und Einbrüche verübt hat. Zuletzt hat sie mit drei Einbrechern zusammen in einem Kaufhaus in Neukölln einen großen Einbruch verübt und dabei 11000 Mk. bares Geld ferner Gold-, Silber- und Brillantschmuck im Gesamtwert von 25000 Mk. erbeutet. In Wirklichkeit handelt es sich um ein Dienstmädchen namens Kowalski, das nach Stralsund geflüchtet war und jetzt festgenommen wurde.

## Gottesdienst-Ordnung.

Evangelische Kirche in Lahn.

1. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst (Kollekte für den evang.-kirchlichen Hilfsverein). Nachher: Kinderlehre.

Katholische Kirche in Lahn.

2. Sonntag nach Pfingsten. Vorm. 7 Uhr: Frühmesse. Vorm. 9 Uhr: Hochamt. Nachm. 2 Uhr: hl. Segen.

## Briefkasten der Schriftleitung.

„Mindestens.“ „Mindestens“ bedeutet die geringste zulässige Menge oder Zahl. Mindestens 15 Stimmen beim Wahlvorschlag will sagen: es dürfen nicht weniger sein. Es liegt hier offenbar eine Verwechslung mit „höchstens“ vor (die aber eigentlich bei Erwachsenen nicht mehr vorzukommen braucht!). Es wäre jabarer Unfuss, wenn es z. B. bei der Wahlordnung heißt, daß zur Ausübung der Wahl alle Personen berechtigt sind, die mindestens 20 Jahre zählen; dann hätte nach dieser gottvollen Auslegung in der Versammlung im „Frieden“ ja kein Mensch wählen dürfen, der über 20 Jahr alt ist!

## Baumaterial

sofort beschaffbar

Anfragen an:

Ambi Abt. II K.  
Charlottenburg 9.

## Bestellungen

auf unsere Zeitung werden jederzeit von allen Postanstalten, Boten und in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen.



Von Sonnabend früh ab steht ein großer Transport starker

**Ferkel und Läufer**

bei mir sehr preiswert zum Verkauf.

P. Helm, Viehhändler Lahn.

**Munkelpflanzen**

verkauft Rittguth Ober-Moys Bernsp.: Gölitz 913.

Verkaufe sofort meine beiden in Ober-Schreiberhan gelegenen

**Wägen.**

W. Swienty Ober-Schreiberhan, Berghof.

Zwei bis drei

**Frauen**

für Gartenarbeit sucht für sofort

**Ernst Tschorschke** Handlungsgärtnerei.

Zuverlässiger

**Pferde-**  
**bursche**

zum bald. Antritt gesucht.

Gasthaus zur „Eiche“ Siebhübel b. Lahn.

Sauberes

**Küchen-**  
**mädchen**

für Gutshaus, Prov. Brandenburg, sucht zum 1. Juli

Frau Mad  
3. St. Reibnitz i. Riefengeb.

**Voranzeige!**

**Hotel „Deutsches Haus“, Lahn.**  
Donnerstag, den 26. Juni

**Grosses Konzert**

vom Löwenberger Stadt-Orchester.

Anfang 4 Uhr.

Anfang 4 Uhr.

Nach dem Konzert: **Tanzfränzchen!**

Ein fleißiges, älteres

**Mädchen**

für häusliche Arbeiten gesucht.

Zu erfrag. i. d. Geschäftsst. d. „Lahner Anz.“ Lahn.

Lehr-Briefe

und

Lehr-Verträge

hält vorrätig

Geschäftsstelle des „Lahner Anzeigers“

Im Genossenschaftsregister ist bei der Spar- und Darlehnskasse e. G. m. u. S. Reichswaldau eingetragen worden: Der Vorstand ist auf 4 Mitglieder erweitert. Gemeindefreiber **Wilhelm Seifert** ist ausgeschieden und für ihn Gemeindevorsteher **August Stief** und als 4. Mitglied Stellenbesitzer **Robert Mescheder** in Nieder-Reichswaldau in den Vorstand gewählt.

Amtsgericht Schönau (Katzbach)  
10. Juni 1919.

### Bekanntmachung.

Die für das Steuerjahr 1919 festgesetzte Gemeindesteuerliste der Gemeinde Schönau, enthaltend diejenigen Gemeinde-Eingefessenen, deren Veranlagung nach einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 900 Mark zu fingierten Normalsteuersätzen zwecks Heranziehung zur Kommunalsteuer erfolgt ist, liegt vom **23. Juni 1919** ab vierzehn Tage lang in unserm Büro zur Einsicht aus.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschuldsfrist von vier Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die Berufung beim Vorsitzenden der Veranlagungskommission für den Kreis Schönau zu.

Schönau, den 20. Juni 1919.

Der Magistrat.

### Laut Polizeiverordnung

ist jeder Viehbesitzer in den Kreisen Hirschberg, Löwenberg, Landesgut und Schönau verpflichtet, sein verendetes und beim Schlachten verworfenes Tier sofort durch **Fernsprecher** mir zur Abholung anzufagen.

Bei Uebertretungen, die zur Anzeige gebracht werden, zähle entsprechende Belohnung. ::

**Tierkörper - Bewertungsausschuss Boberröhrsdorf.**  
Fernsprecher bis 1. 7. 19. Fernsprecher nach dem 1. 7. Hirschberg 20. Boberröhrsdorf 8.

Feuerfestes

## Tongeschirr

Kaffeefervice, Küchengeräte  
Eß- und Kaffeelöffel, in Aluminium und verzinnt  
wieder eingetroffen

**Hermann Alt, Schönau.**

## Stacheldraht

empfiehlt  
**Eisenhlg. Aug. Beer**

Gute  
**Milchziege**

Kauft  
**Paul Klose,**  
Handelsmann, Schönau,  
Buraplatz 134.

Zu kaufen gesucht  
ein

### Weidegut

von 200—500 Morgen  
oder ein zur Anlage von Weiden geeignetes Gut mit guten Wasserverhältnissen.

Angebote unter T. 117 an die Geschäftsst. d. Btg.

### Frau

oder älteres  
**Mädchen**  
wird für dauernde Beschäftigung zum 1. Juli gesucht.

**Franz Beuchel**  
Buchdruckerei, Schönau.

Ein  
**Pferd**

steht zum Verkauf in  
Alt Schönau Nr. 33.

## Heeresgut: Dampfdreschmaschinen

Original Klinger, normale Größe, mit oder ohne Lokomotive, stehen zum Verkauf.

Erwerbs- und Verwertungs-Genossenschaft  
von Heeresgerät m. b. H., Raudten.

### Große

## freiwillige Versteigerung!

**Montag, den 23. Juni 1919**  
und folgende Tage von früh 10 Uhr ab  
versteigere ich im Saale des Konzerthauses,  
**Hirschberg i. Schl.**

die gesamte

### Hotel-Einrichtung

des Hotels „Preussischer Hof“, bestehend aus der  
Einrichtung von 30 Fremden-Zimmern  
und zwar: Betten mit Sprungfeder- und Patent-  
mattagen, Rohhaar-Auslegemattagen und  
Keilkissen, Federbetten, Waschtische und  
Nachtische, mit und ohne Marmorplatten,  
Bilder, Tischdecken, Teppiche u. Vorleger,  
Handtuchhalter, Kofferbänke, Wand- und  
Pfeiler Spiegel mit Marmorkonsol, Tische,  
Kleiderschränke, Plüschgarnituren, Geschirr,  
2 Hotelomnibusse, Portieren u. a. m.

meistbietend gegen Bezahlung. Die Sachen sind ge-  
braucht aber in tadellosem Zustande.

**Franz Sack, Versteigerer**

Jnh. des Büro Deutschland, Hirschberg i. Schl., Hellerstr. 8.

### Pflüge aller Art

**Uckereggen :: Wiesen- und Kartoffeleggen**  
Uckerschleppen, 3—4 Mtr. breit, Kultivatoren jeder Größe  
Ringelwalzen, Cambridge-Croskil-Walzen und Schlichtwalzen

Reparaturen prompt und sachgemäß. Größtes Referenzversteigerer.

### Düngerstreuer „Westfalen“

Kartoffelpflanzloch- und Zudeckmaschinen  
Hand-, Drill- und Dibelmaschinen (ein- und zweireihig)  
Drillmaschinen in jeder Breite und Reihenzahl  
Karrenklee säemaschinen

Rüben- und Getreide-Hackmaschinen (langjähriger Spezialbau)  
Hederichspritzen :: Eisenvitriol

Grasmäher, Getreidemäher, Garbenbinder mit Bindegarn  
Garbenbänder als Ersatz für Strohschneide

Handschleppreden, Pferdreden in verschiedenen Breiten  
Gabel- und Trommel-Heuwender

### Motor- und Dampf-Dreschmaschinen

erstklassige Fabrikate  
Getreidereinigungsmaschinen, Rübenheber ein- und zweireihig  
Kartoffel-Erntemaschinen :: Kartoffel-Sortierer

Rüben- und Kartoffel-Wägen — Kartoffelquetschen mit und ohne Gefäß  
Viehfutter-Dämpfer

### Häckselmaschinen in jeder Größe

Wasser- und Jauchepumpen, Jauchefässer etc.  
Maschinen-, Zylinder- und Zentrifugenöl in vorzügl. Qualität  
empfiehlt

**August Dauber, Fabrik u. Lager landw. Maschinen- und Geräte, Jauer.**  
Fernruf 152.

Für Reparaturen von

## landwirtschaftl. Maschinen

aller Art  
empfiehlt sich

### Clemens Fischer

Abteilung Wagenbau  
Schönau (Katzb.).

## Wehrfähige Männer

gediente, ältere Jahrgänge  
meldet Euch sofort zum Eintritt in die

### Wachkompanie Hirschberg.

Eintritt zu Reichswehrbedingungen  
außer Kampfunlage.

Werbeküro Hirschberg:

Waldersee-Kaserne.

Meldestelle Schönau: Meldeamt

Sonntag, den 21. Juni 1919.

## Scheinebe.

Roman von J. Steele.

34)

(Nachdruck verboten.)

„Gute Nacht,“ sagte er, „gute Nacht, Dorothea, müge der Himmel Sie behüten.“

„Gute Nacht, Gerhard,“ antwortete sie und gab ihm die Hand, „Gott sei mit Ihnen.“

Einen Augenblick hielt er ihre Hand in der seinen, und es war ihm, als hielte er das Höchste und Beste, das die Welt ihm geben konnte. Dann trennten sie sich, und beide fühlten, daß Ihnen heute abend ein Glück zuteil geworden war, das weit über irdische Glückseligkeit ging.

## 35. Kapitel.

## „Das Testament.“

Anderjen schloß den Schlaf körperlicher Erschöpfung, der nach all den Aufregungen der letzten Tage nur natürlich war. Und nachdem es ihm gelungen, das Geheimnis zu lüften, das über Hartwigs Ermordung lag, fühlte er sich auch berechtigt, seinem Körper ein paar Stunden Ruhe zu gönnen.

Aber wie er sich vorgenommen, begab er sich mit dem ersten Zuge nach Mittenwalde und machte sich ohne Aufenthalt sofort auf den Weg nach Neufeld. Unterwegs dachte er noch einmal über die eigenartige Vision nach, die er in seinem halbbewußten Zustande gehabt hatte. Vielleicht war es nichts weiter gewesen als ein Traum, aber dennoch wollte er den Fingerzeig benutzen, es sollte nichts unverjücht bleiben.

Daß der alte Hartwig das Testament versteckt haben mußte, davon war er schon lange überzeugt. Dorothea hatte ihm ja auch erzählt, daß ihr Onkel es liebe, die einfachsten Dinge in einer geheimnisvollen Weise zu tun. Daß er das Schriftstück von Hamburg mitgenommen hatte, war nachgewiesen. Gestohlen konnte es nicht sein, denn der einzige, der hierfür in Betracht gekommen wäre, Felig Dührer, war unschuldig. Dazu kam die Tatsache, daß die sonst wohlgepflegten Hände des Verstorbenen teilweise mit schwarzen, schmierigen Flecken bedeckt gewesen, Flecken, die sich nicht fortwischen ließen, wahrscheinlich Ruß, Ofenruß, der an Hartwigs Hände gekommen war, als er das Testament versteckte. Es schien Anderjen klar und über allen Zweifel erhaben, daß er das gesuchte Dokument in dem Ofen des Zimmers finden würde, wo Hartwig gewohnt hatte. Voll von diesen Gedanken legte er seinen Weg zurück, und als er an dem Hause Schotts, des Erfinders, vorüberkam, beschloß er, die Versicherungsgesellschaft aufmerksam zu machen, daß dem Manne, da seine Unschuld erwiesen war, die Versicherungssumme sofort ausgezahlt werden müsse.

Als er das Haus der Frau Willmer erreichte, fand er die alte Dame mit Gartenarbeiten beschäftigt. Sie begrüßte ihn äußerst zuvorkommend, denn sie hatte die Zeitungen gelesen und erfahren, wie Anderjen sich in der Mordsache hervorgetan hatte.

Sämtliche Berichterstatter sprachen in der anerkanntwertesten Weise von seinem Scharfsinn, seiner Unerbrotlichkeit und Tapferkeit, und er mußte eine lange Lobrede über sich ergehen lassen, ehe Frau Willmer ihm gestattete, das Haus zu betreten und Hartwigs Zimmer aufzusuchen. Es war bisher nicht vermietet gewesen, denn die Ermordung des früheren Bewohners hatte ihm einen üblen Ruf verschafft, und so fand Gerhard noch alles genau so vor, wie es bei seinem letzten Besuch gewesen.

Er verlor keine Zeit zu suchen, sondern ging gerade auf das Ziel los, das sein Traum ihm gezeigt hatte, es war der große Kachelofen in der Ecke des Zimmers. Nachdem er Frau Willmer, die ihm auch hierher gefolgt war, unter einem Vorwand hinausgeschickt hatte, ging er daran, den Ofen zu untersuchen. Er öffnete die äußere Messingtür und schraubte mit dem innen hängenden Schlüssel die zweite Tür auf. Nichts. Nun öffnete er auch noch die Feuerungstür und fand das Innere des Ofens rein ausgeleert, wie es bei ordentlichen

Hausfrauen im Sommer zu sein pflegt. Auch hier keine Spur eines Schriftstückes. Aber Anderjen ließ den Mut nicht sinken. Er steckte den Arm in die Oefnung hinein, so weit er reichen konnte, und tastete dann in die Höhe. Seine Beharrlichkeit sollte belohnt werden, an einer Stelle knisterte es wie Papier, und gleich darauf fiel ein großes Kuvert herunter. Anderjen zog es heraus, das Kuvert sowohl wie seine Finger zeigten schmierige, rußige Flecken. Aber auf dem Kuvert stand deutlich zu lesen: „Letzter Wille von Johannes Hartwig“ und darunter noch etwas in kleinerer Schrift.

Gerhard hatte gerade noch Zeit, das Schriftstück in seiner Tasche verschwinden zu lassen, als Frau Willmer wieder das Zimmer betrat. Er hatte keinerlei Absicht, die gute Frau zu betrogen, aber er wünschte auch nicht, daß sie etwas von der Auffindung des Testamentes erführe, es würde nur Klatschereien und aufgebaute Zeitungsberichte zur Folge haben. Er dankte ihr daher herzlich für die Erlaubnis, das Zimmer noch einmal ansehen zu dürfen, und nachdem er noch einem erneuten Wortschwall hatte standhalten müssen, machte er sich davon.

Erst nachdem das Dorf hinter ihm lag und keine Häuser mehr in der Nähe waren, zog er das Schriftstück aus der Tasche. Unter der obenerwähnten Inschrift stand noch weiter: „Nach meinem Tode zu üben, aber nur von meiner Nichte Dorothea Falkenberg, geborene Bode.“ Gerhard ahnte nicht, ob das Schriftstück der Frau, die er liebte, Reichum oder Armut brachte, er wußte nicht, ob nicht vielleicht Falkenberg mit einem reichen Legat bedacht sein würde, aber gleichviel, das Testament mußte an seine Adresse abgeliefert werden, wenn auch für ihn nichts weiter dabei herauskam als das Bewußtsein, seine Pflicht getan zu haben.

Es war elf Uhr, als er wieder auf dem Anhalter Bahnhof eintraf, und er begab sich sofort nach Dorotheas letzter Wohnung. Sie war nicht zu Hause, und die Wirtin wußte nicht, wohin sie gegangen war. Gerhard war ungeduldig über diese Verzögerung, denn er war selbstverständlich begierig, die Bestimmungen des Testamentes kennen zu lernen, aber es blieb ihm nichts übrig, als ein paar Worte für Dorothea auf eine Karte zu schreiben und sich nach seinem Geschäftslokal zu begeben.

Er fand Tuttlers dort vor. Dieser hatte nichts über Falkenberg zu berichten, von dem auch Gerhard weder in Mittenwalde noch in Neufeld etwas gesehen oder gehört hatte, aber von dem Hause in Moabit brachte er eine kleine Nachricht.

Er war gestern aufgehalten worden, weil die Wirtschafterin nicht zu Hause gewesen und er auf sie hatte warten müssen. Dann erst hatte er Theodors Zimmer aufsuchen können und gefunden, daß das Telefon fort war. Theodor hatte offenbar eine Möglichkeit gefunden, durch das Nebenhaus einzudringen. Die Wirtschafterin war ganz sicher, daß er das Haus durch die Vordertür nicht betreten hatte, seit Anderjen ihm den Eintritt verboten hatte.

Anderjen schrieb ein Billett an Theodor als Antwort auf das gestern von ihm erhaltene und schlug ihm vor, ihn heute um zwölf Uhr, oder sobald es ihm passe, in seinem Bureau aufzusuchen.

„Tragen Sie das hinunter und schicken Sie es ihm durch einen Boten. Dann begeben Sie sich nach dem Hause, wo Falkenberg wohnte, und sehen Sie, ob er zurückgekehrt ist.“

Tuttler önete die Tür, um zu gehen, und traf gerade auf Dorothea, die eben im Begriff gewesen, anzuklopfen. Anderjen erblickte sie, als sie etwas zurücktrat. Er stand auf und eilte auf sie zu, während Tuttlers sich empfahl.

„Kommen Sie herein,“ sagte Anderjen, „kommen Sie herein, Dorothea. Ich bin bei Ihnen gewesen und habe Sie verfehlt.“

Er sah jetzt erst, daß sie blaß und aufgeregter aussah.

„Ja,“ erklärte sie, „ich konnte dort nicht bleiben, ich wollte Sie gleich treffen, nachdem Sie zurückgekehrt waren. Theodor hat meine Adresse ausgefunden, ich weiß nicht wie, und hat mir ein Billett geschrieben, worin er mir droht, er habe etwas Neues entdeckt, eine sehr

unangenehme Ueberraschung für mich — —“

„Ach, machen Sie sich keine Gedanken über Theodor,“ unterbrach Anderjen. „Segen Sie sich und kommen Sie zu Atem. Er kann nicht viel entdeckt haben, wenigstens kaum etwas, das wir nicht selbst schon wissen. Aber bereiten Sie sich auf eine Neuigkeit vor, die ich wieder für Sie habe, welcher Art sie ist, weiß ich nicht, aber ich habe das letzte Testament Ihres Onkels gefunden!“

Dorothea fand nicht gleich Worte. Sie erblaßte tief, doch dann hellte sich ihr Gesicht auf, der ängstliche Ausdruck verschwand aus ihren Augen, und sie brachte es sogar zu einem Lächeln.

„Es ist ja jetzt ziemlich gleichgültig,“ meinte sie, „was Onkel Hans in seinem letzten Willen bestimmt hat. Felig und Mlie sind hoffentlich aus aller Not, — — aber wo war es? Wo haben Sie es gefunden?“

„Ich fand es in dem Zimmer, das Ihr Onkel in Neufeld bewohnte. Hier ist es.“ Und er reichte ihr das versiegelte Dokument.

Trotzdem sie versuchte, sich zu beherrschen, hatte sie doch eine nervöse Aufregung ihrer bemächtigt, als sie jetzt vor der Entscheidung stand. Ihre Hände bebten, als sie versuchte, den Umschlag aufzureißen.

„Ruhig, ruhig!“ mahnte Gerhard, „regen Sie sich nicht unnötig auf.“

Sie antwortete nicht. Rasch zog sie das Dokument aus dem Kuvert, entfaltete es und überflog es schnell.

„Der gute Onkel Hans!“ sagte sie dann mit versagender Stimme. „Er hat mich zur Universalerbin gemacht, sein ganzes Vermögen fällt bedingungslos an mich, außer einer hübschen kleinen Summe für Felig, die ihn vor aller Not schützen wird. Der arme Felig! Wie ich mich für ihn und Mlie freue!“ Und sie brach in leises Weinen aus.

Gerhard sprach nichts. Er trat ans Fenster und ließ sie ruhig sich ausweinen.

Sie trocknete sich eben die Augen und versuchte, ihre Fassung wiederzuerlangen, als jemand an die Tür klopfte und diese auch sofort öffnete.

Gerhard drehte sich um, und Dorothea sprang auf. In der Tür stand Theodor, er konnte Gerhardes Billett noch gar nicht erhalten haben.

„Bitte, treten Sie näher,“ sprach Anderjen, „Sie sind gerade der Mann, den ich brauche.“

## 36. Kapitel.

## „Ein ergebener Freund.“

Dorothea hatte ihre Papiere zusammengepackt und sich hinter den Schreibtisch geflüchtet. Sie machte nicht den geringsten Versuch, Theodor zu begrüßen, nicht einmal mit einem Kopfnicken.

„Ich dachte mir's doch, daß ich euch beide hier finden würde,“ begann Rodenstein, näher tretend, ohne den Hut vom Kopf zu nehmen. „Es scheint, ich habe recht geraten, das spart Zeit.“

„Sehr erfreut, Sie zu sehen,“ sprach Anderjen. „Wollen Sie sich nicht setzen und den Hut abnehmen und uns ein wenig Gesellschaft leisten?“

„Das klingt ja sehr liebenswürdig,“ entgegnete Theodor, zog sich einen Stuhl herbei und setzte sich gemütlich hin. „Sie sehen wohl ein, daß Sie endlich das Spiel verloren geben müssen.“

„Das mag sein,“ stimmte Gerhard zu. „Auf jeden Fall ist es sehr nett, daß Sie herkommen, ich bin Ihnen wirklich zu Dank verpflichtet.“

„O, durchaus nicht,“ war die höhnische Antwort, „ich komme, um Ihnen eine Mitteilung zu machen, die Sie und besonders Ihre Frau Gemahlin wahrscheinlich interessieren wird. Ich bin nämlich auf Rügen gewesen und habe mich ein bißchen um Ihre sogenannte Eheschließung gekümmert.“

Er hatte also offenbar nichts von Falkenberg gehört oder gesehen.

„Nun?“ sagte Anderjen, „weiter!“

(Schluß folgt.)

## Zeitgemäße Betrachtungen.

Nachdruck verboten.



### Junii.

Der Rosenmond beherrscht die Flur,  
Welch' Dufte rings und Blüten.  
Erholung bietet die Natur  
Nach allen Lebensmühen.  
Im reichen Segen wogt das Feld,  
Stolz trägt der Halm die Ähren;  
Wie glücklich wäre doch die Welt,  
Wenn andre Zeiten wären.

Wie war doch einst die Rosenzeit  
So froh und frei von Sorgen,  
Man lebte in Beschaulichkeit  
Und fühlte sich geborgen;  
Da konnte man zu guter Naht  
Ein fein' Quartier bekommen,  
Da wurde man als fremder Gast  
Noch freundlich aufgenommen.

Einst ging der Wandersmann hinaus  
Bergnügt mit vielen andern,  
Doch heute sitzt er still zu Haus,  
Er ist zu „schlapp“ zum Wandern.  
Ja, heute fühlt er fast ein Grau'n  
Vor allzuweiten Wegen,  
Es ging ein Sturm durch Deutschlands Gau'n  
Und will sich garnicht legen.

Der Frieden hat sich längst verirrt  
Und kann nicht heimwärts finden;  
Die ganze Welt ist wie verwirrt,  
Die Unruh' will nicht schwinden.  
Zwar prangt wie sonst der Rosenstrauß,  
Um Freude zu bereiten,  
Doch sieht die Welt nicht rosig aus,  
Wir geh'n durch böse Zeiten.

Noch immer haben wir kein Glück  
Im Kampf mit den Allierten,  
Nun kehren von Versailles zurück  
Die Friedensdelegierten.  
Sie bringen nicht den Frieden mit,  
Der uns genehm will scheinen,  
Bergebens war ihr letzter Schritt,  
Die Völker zu vereinen.

Nun geht ein Fragen bang und schwer:  
Was wird nun weiter werden?  
Wird die Blockade wieder mehr  
Das deutsche Volk gefährden?  
Es wehrt sich gegen Sklaverei  
Und ruft mit tiefem Grolle:  
Wir wollen ehrlich sein und frei,  
Nun komme, was da wolle!

Doch eins tut not in dieser Zeit  
Der Trübsal und der Leiden,  
Die innere Geschlossenheit,  
Den Zwiespalt zu vermeiden.  
Nur Einigkeit ruft Tatkraft wach,  
Und stärkt sie uns jezt weiter,  
Dann wissen wir, kommt auch der Tag  
Des Friedens bald! Ernst Heiter.

### Notales und Provinzielles.

\* **Eingziehung von 50 Mark-Noten.**  
Wie von zuständiger Stelle bekannt gegeben wird, steht der amtliche Aufruf der Noten zu 50 Mark mit dem Datum des 20. Oktober 1918 mit Einlösungskfrist von nur wenigen Wochen unmittelbar bevor.

\* **Kündigungskfrist für Schwerbeschädigte.** Nach den Verordnungen des Demobilisationsamtes durfte Schwerbeschädigten

bisher frühestens zum 1. Juli 1919 gekündigt werden. Durch eine Verordnung des Reichsarbeitsministeriums vom 14. Juni 1919 wird dieser Zeitpunkt nunmehr auf den 1. September 1919 hinausgeschoben. Bis zum 1. September 1919 hofft die Regierung durch die gesetzliche Regelung des Einstellungszwanges für Schwerbeschädigte, die der Reichsministerpräsident kürzlich angekündigt hat, die Beschäftigung der Schwerbeschädigten für die Dauer sicherzustellen.

\* **Briefverkehr mit Polen und Westgalizien.** Vom 18. Juni an können nach und nach aus Polen sowie nach dem unter polnischer Verwaltung stehenden Westgalizien gewöhnliche Briefe versandt werden. Die Sendungen werden über die tschecho-slowakische Republik oder über Deutsch-Oesterreich geleitet.

\* **Das Abbrennen von Johanniskernen** ist in Bregenz auch in diesem Jahre wegen Gefährdung der Feldfrüchte strengstens verboten.

§ **Unsere Postbezieher** machen wir wieder darauf aufmerksam, daß die Briefträger amtlich angewiesen sind, in den Tagen vom 15. bis 25. d. M. Bestellungen auf unsere Zeitung entgegenzunehmen und über den Empfang des Bezugspreises rechtsgültig zu quittieren. Wir bitten, von dieser Einrichtung in umfassender Weise Gebrauch zu machen, damit die Zuführung des Blattes an unsere Postbezieher ohne jede Unterbrechung erfolgen kann. Selbstverständlich kann auch die Bestellung nach wie vor bei den Postanstalten selbst bewirkt werden.

**Goldberg.** In Ausübung seines Dienstes vom Tode ereilt wurde am Montag Nachmittag der 28 Jahre alte Eisenbahner Steiner von hier. Witten in seiner Arbeit wurde er von plötzlichem Unwohlsein befallen, das nach wenigen Minuten den Tod des Mannes zur Folge hatte. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt und ihn seiner Familie entzogen. — In seiner Wohnung tot aufgefunden wurde gestern Vormittag der vor dem Friedrichstor wohnende Arbeiter Josef Machil. Er lag noch angekleidet auf seinem Bett und auch das Licht in der Wohnung brannte noch, jedoch die Annahme vorliegt, daß M. von Unwohlsein befallen wurde, sich auf das Bett gelegt hat und hier vom Tode überrascht wurde, der auf Herzschlag zurückzuführen ist.

**Bregenz.** Von einem Eisenbahnzuge totgefahren wurde in der frühen Morgenstunde auf dem hiesigen Hauptbahnhofe der Oberpostschaffner Josef Kluge von hier, als er, den Postdienst auf dem Bahnhofe verlassend, die Gleise überschreiten wollte. Dabei wurde er von einer Lokomotive überrascht und überfahren, jedoch er alsbald tot war. Der pflichttreue Beamte steht in den fünfziger Jahren und hinterläßt Familie.

**Bunzlau.** Einen neuen Weg in der Kirchengenossenschaft will der hiesige Magistrat einschlagen. Er beabsichtigt, die diesjährige Kirchengenossenschaft an der Klischdorfer Landstraße in der Weise zu verpacken, daß den Einwohnern hiesiger Stadt einzelne Bäume gegen Barzahlung zur Übernutzung überlassen werden.

**Waldenburg.** Die Obstverpackung des Dominiums Adelsbach brachte im Vorjahre den erheblichen Betrag von 2800 Mk. Bei der diesjährigen Versteigerung betrug das Höchstgebot die fast unglaubliche Summe von 41000 Mk. Pächter wurde dafür der Obsthändler Glaube aus Seifersdorf. Der Mann verdient bestraft zu werden, daß er der Bevölkerung das bischen Obst in solch schamloser Weise verteuert! Ein Vermutstropfen ist in seinen Freudentrunke, daß er die anderen Bieter — deren Zahl 300 betragen haben soll — übertrumpft hat, bereits gemischt worden, denn es wurde ihm nach Abschluß der Versteigerung eröffnet, daß er das Obst nur im Kreise Waldenburg und nur zu einem bestimmten Preise absetzen darf und nicht in Berlin oder anderen Großstädten, wo er um wieder zu seinem Gelde zu kommen, mit Wucherpreisen hätte operieren müssen.

**Schweidnitz.** Mit Rücksicht auf die in letzter Zeit öfters vorgekommenen Angriffe auf Militärposten macht das Garnison-Kommando u. a. bekannt: „Sollten die Angriffe nicht aufgehört werden, wird mit aller Strenge und Rücksichtslosigkeit vorgegangen werden. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß es sich — Vermutungen und besondere Umstände lassen darauf schließen — um polnische Agenten handelt.“

**Breslau.** In vergangener Woche sind aus der Ober oberhalb Breslaus insgesamt 15 Leichen gelandet worden; in den meisten Fällen hatten die Personen beim Baden den Tod gefunden.

**Gleiwitz.** Unsere militärischen Stellen erhalten täglich Nachrichten, daß sich an der polnischen Grenze Truppen über Truppen häufen. Mit dem Fernglaube kann man von den Feldwachen die Schanzarbeiten der Polen erkennen. Schwere und schwerste Geschütze der Hallerschen Armee sind im Raume von Ezenstochau aufgestellt. Der Bahnhof Gnatschin bildet den Ausladeplatz.

### Tages-Nachrichten.

**Putzversuch in Weimar.** In der Nacht zum Donnerstag wimmelte es in Weimar auf dem Bahnhofe von Militär, dem die Aufgabe zugewiesen war, in Erfurt für Ordnung zu sorgen. Während die Truppen noch mit den Vorbereitungen für die Abreise beschäftigt waren, wurde in Weimar die Wache des Untersuchungsgefängnisses überrumpelt und die Häftlinge verschafften sich den Weg ins Freie. Sie trugen Waffen und zogen in Stärke von etwa 60 Mann nachts gegen 2 Uhr vor das Schloß, in dem die Regierung ihren Wohnsitz hat. Dort wurde die zahlenmäßig weit schwächere Wache der Regierungstruppen überwältigt, die ohne Widerstand ihre Waffen abließerte. Die in der Nähe des Schlosses liegende Kaserne der 94. er wurde von den Aufständigen unter kurzes Feuer genommen, womit erreicht wurde, daß auch dieser Truppe jede Lust, die Regierungsmitglieder zu schützen, genommen war. In dem Moment der höchsten Gefahr wurde den Truppen des Generals Warke, die gerade nach Erfurt abreisen sollten, Kenntnis von den Vorgängen in Weimar gegeben. In wenigen Minuten waren die Truppen kriegsmäßig eingerichtet zum Einmarsch in die Stadt bereit. Sie besetzten das Post- und Telegraphenamt und bemächtigten sich wieder des Schlosses, dessen Haupteingang ein beherzter Posten mit einer schweren eisernen Tür geschlossen und so das Eindringen in das Innere des Schlosses verwehrt hatte. Nach wenigen Stunden war die Ordnung wieder hergestellt. 24 entflozene Gefangene wurden wieder eingebracht.

**40:60.** Die Bevölkerungszahl von Frankreich und Deutschland wird auch nach dem Verlust, den wir durch den Friedensvertrag erfahren werden, immer noch wie 40:60 sein. Das Deutsche Reich wird also in Zukunft um ein Drittel mehr Einwohner haben als Frankreich, das unter natürlichen Verhältnissen und wenn es auf sich allein angewiesen wäre, Deutschland nicht gewachsen sein könnte. Das hat die Franzosen lange gewürmt und deshalb benutzt die Regierung in Paris den Friedensvertrag, die natürliche Ueberlegenheit des deutschen Nachbarn zu brechen und durch künstliche Mittel das Mißverständnis zu unseren Ungunsten für immer festzulegen. Sowohl politisch, wie militärisch und wirtschaftlich. Daß die dazu angewendeten Mittel kulturwidrig und unmenschlich sind, geniert die Franzosen nicht im geringsten.

**Kronstadt in Brand gesetzt.** Nach einer englischen Meldung aus Helsingfors ist die Festung Kronstadt in Brand gesetzt. Einige Forts haben die weiße Flagge gehißt. Auch 7 bolschewistische Kriegsschiffe haben die weiße Flagge gehißt und sind auf dem Wege, sich dem britischen Geschwader zu übergeben. Die Uebergabe des nicht bei Kronstadt gelegenen Forts Krasnaja Gorka setzte das nördliche Korps in den Stand, rasch nach Peterhof vorzurücken. Die bolschewistischen Truppen bei Krasnoje Selo haben gemeutert und sich der angreifenden Armee angeschlossen.